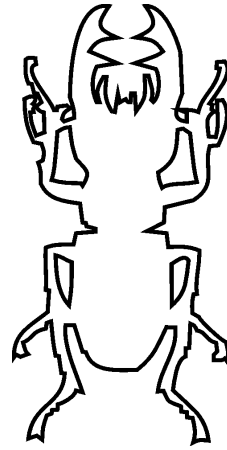


Feuer- Schröter?



FRÜHLING

Mai 1993

Mitte der 70er, anlässlich eines abendlichen Ansitzes, sah und hörte ich zum ersten Mal, wie ein riesiger **Hirschkäfer** laut brummend die nächste „Käferkneipe“ ansteuerte. Dieses Erlebnis werde ich nicht vergessen und kann die Begeisterung der Besucher der Hirschkäferfeste verstehen, die wir seit 1991 im HAUS DES WALDES beim Erscheinen des größten Käfers unserer Heimat feiern.

Die Schröter haben schon immer das **Interesse** der Menschen erregt. In grauer Vorzeit sammelte man zunächst wohl die enormen Larven als nahrhaftes Insekteneiweiß. Bei den Germanen waren die Tiere dann dem Gott Donar geweiht - sie glaubten, die Kerfe könnten Blitze anlocken. Seit der Römerzeit trugen die Leute Hirschkäferköpfe und -Zangen als Glücksbringer um den Hals; bei Kindern wollte man damit das Bettnässen verhindern. Der Römer PLINIUS schrieb im Jahre 23 u. Z. über das Tier: „Eine große Art von Scarabäen ... hat sehr lange Hörner, an deren Spitze zweispaltige Gabeln stehen, welche sie nach Belieben schließen und zum Kneipen verwenden können. Man hängt sie kleinen Kindern als Schutzmittel um den Hals.“

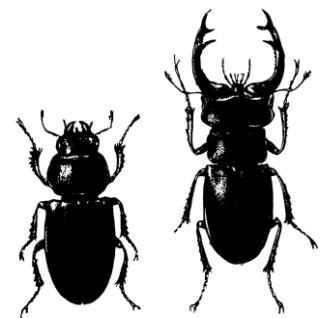
Mit der Salbe in Öl gekochter Hirschkäfer versuchten Heilkundige jahrhundertlang, künstliches Fieber als Mittel gegen Krampf und Gicht zu erzeugen und Ohrenscherzen zu lindern. Hirschkäferasche galt lange auch als Liebesmittel - die Menschen ließen sich dabei zweifellos von den Riesenkräften des Tieres und seinen mächtigen „Hörnern“ leiten. In der Zeit der spätmittelalterlichen Teufelsfurcht hielt man die abends fliegenden Tiere nicht selten für Hexen. Weil die durch das Licht angelockten Käfer eine bekannte abendliche Erscheinung an den zahlreichen Kohlenmeilern waren, entwickelte sich damals auch der Aberglaube, die Tiere würden mit ihren Zangen glühende Meilerkohlen auf die Strohdächer der Häuser fallen lassen und sie damit in Brand setzen.

Es wird verständlich, dass die faszinierenden Kerfe seit langem Gegenstand der Literatur, Plastik und Malerei sind. Obgleich heute sehr selten geworden, dürften diese Riesen der Insektenwelt gegenwärtig noch immer zu den bekanntesten Käfern zählen und neben Mai- sowie Marienkäfer als Käfersymbol gelten.

Hirschkäfer sind trotz ihres martialischen Aussehens ganz harmlose Gesellen. Sie ernähren sich ausschließlich von **Säften**, die sie aus offenen Baumwunden, insbesondere der Eichen, lecken. Angelockt durch die Eichengerbsäure, versammeln sie sich hier an Frostissen oder Wasserreiserstellen wie die durstigen Zecher in der Schänke und raufen oft um den besten Platz. Besonders die bis 9 cm langen Männchen stürmen dann halbaufgerichtet aufeinander los, ihre großen Geweihe bis zum Verkämpfen verheddernd. Oft schieben sie die enormen Mandibeln auch über des Gegners Rücken und versuchen, diesen zwischen die Panzerfugen zu beißen. Manchmal wird der Schwächere einfach gepackt und vom Baum geworfen. Der harte Chitinpanzer stellt jedoch, wenn auch mit „Schmissen“ übersät, einen guten Schutz dar. Nur selten werden die Flügeldecken von

Kulturfolger?

Man hat festgestellt, daß die Hirschkäfer ihre Eier in den letzten Jahren nicht mehr nur im Wald, sondern auch in die Restholzlager der Sägewerke, an Holzpflaster, Zaunpfähle, Eisenbahnschwellen oder sogar in die Komposthaufen der Gärten legen. Wie die Nashornkäfer lange vor ihnen scheinen sie sich damit an durch den Menschen veränderte Bedingungen anzupassen.



Hirschkäfer-Paar

Kraftprobe

Die Geweihe der Hirschkäfer sind sehr kräftig - es ist einem Menschen kaum möglich, zusammengekniffene Mandibeln mit den Händen auseinanderzuziehen. Auf dem Balkan galt dieser Versuch früher als Kraftprobe bei den Waldarbeitern

den Mandibelzähnen durchbohrt. Das hat dann allerdings ein rasches Ende des Unterlegenen zur Folge.

Der Käferpanzer ist nach Art alter Ritterrüstungen gebaut: Er wird an den Gelenken dünner, um die Beweglichkeit nicht zu sehr einzuschränken. Die **Geweih**e der Männchen sind verschieden groß. Sie können bis 2 cm lang werden. Kleinere Geweihträger wurden früher im Volksmund oft als Rehkäfer bezeichnet. Die Mandibeln dienen übrigens nicht nur dem Ausheben von Rivalen am Saftfluss oder dem Paarungskampf; sie werden auch zur Abwehr von Vögeln bis Spechtgröße benutzt. Diese Verteidigung gelingt nicht selten, weil sich die Vögel durch ein derartiges in der Insektenwelt sonst unbekanntes Abwehrverhalten offenbar beeindrucken lassen. Außerdem werden die Geweih e zum „Festnageln“ der Weibchen bei der Paarung gebraucht und dienen auch als Starthilfe beim Abflug.

Wenn die Hirschkäfer zwischen Mai und Juni aus dem Waldboden kommen, bleiben ihnen nur wenige Wochen zum Leben. Die Männchen schlüpfen etwa 7 Tage vor den Weibchen; ihre Puppenwiegen liegen etwas höher und werden im Frühling stärker erwärmt. Sie kommen als erste zur „Käfertränke“. Nach und nach erscheinen dann auch die Weibchen. Zunächst sind drei- bis viermal mehr Männchen vorhanden. Sie sitzen während der **Paarung** an den „Rammelbäumen“ auf den Weibchen und werden von Krähen, Spechten, Eichelhähern, Drosseln oder Raubwürgern als erste gefressen. Die Weibchen haben dann oft Zeit, sich zu Boden fallen zu lassen und überleben dadurch häufiger. Besonders gefährdet sind die Tiere in der „Rauschphase“, wenn der Eichensaft in Gärung übergegangen ist und die Käfer durch den stärker werdenden Alkoholgehalt ihr Reaktionsvermögen verloren haben. Vier Wochen später beträgt das Geschlechtsverhältnis dann 1:1.

Nach der Paarung graben sich die Weibchen an geeigneten Eichenstubben ein und legen in 30 bis 50 cm Tiefe 12 bis 15 Eier ab. 50% der Weibchen kommen nach erneuter Nahrungsaufnahme und Kopulation ein zweites, 5% sogar ein drittes Mal zur Eiablage. Die Tiere verwenden 70% ihrer Lebenszeit für die Suche geeigneter Substrate, das Graben von Gängen und die Eiablage.

Die feisten, bis 11 cm langen **Hirschkäferlarven** „schroten“ das morsche Stubbenholz zu Mulm. Die Tiere heißen deshalb in verschiedenen Gegenden auch Schröter. Diese Tätigkeit ist humusbildend und gut für den Waldboden. Der wenig nahrhaften Kost halber brauchen sie 5, in ungünstigen Fällen gar 8 Jahre für die Entwicklung. Die Larven sind recht frosthart; sie überleben Substrattemperaturen bis minus 2° C durch erhöhte Glycerinproduktion. Sie können sich gegen Feinde mit ihren Mandibeln zur Wehr setzen. Der Eichengerbsäure wegen fressen Kleinsäuger die Hirschkäferlarven ungern; sie werden meist nur „angeknabbert“. Diese Hautverletzungen heilen jedoch schnell und sind mit der nächsten Häutung auskuriert. Für Wildschwein, Dachs und Fuchs allerdings sind die Larven offenbar eine Delikatesse.

Nach jahrelangem „Schroten“ verpuppen sich die Tiere schließlich in einem faustgroßen Gehäuse in Stubbennähe. Die 2 cm dicke Hülle aus Erde oder Mulm wird mit Speichel und Darmsekret „zusammengeleimt“. Sie wirkt antiseptisch gegen Pilze und Bakterien, ist atmungsaktiv und wasserabweisend. Die Puppenzeit im Spätsommer dauert nur wenige Wochen. Die geschlüpften, zunächst weichen und hellen Käfer bleiben noch bis zum nächsten Frühling in der Puppenwiege, bevor sie sich dann im Mai eine senkrechte Röhre zur Erdoberfläche graben.

Weitere Hinweise und Informationen zum Thema Wald & Forstwirtschaft sowie Tipps für das Walderleben erhalten Sie im HAUS DES WALDES, Waldpädagogik-Zentrum der Landesforstverwaltung Brandenburg und beim Informationsdienst der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), Landesverband Brandenburg e.V.

HDW ☎ 033763/64444 📠 64443 ✉ haus-des-waldes@affkw.brandenburg.de
🌐 <http://www.brandenburg.de/land/mlur/forsten/haus-des-waldes>

SDW ☎ 033763/20604 📠 64443 ✉ Informationsdienst@sdw-brandenburg.de 🌐 <http://www.sdw-brandenburg.de>

Fresshölzer

Eiche, Kastanie, Walnuss, Fichte, Pflaume, Kirsche, Buche, Weide, Birne, Pappel, Ulme, Kiefer, Esche ...

Namensgeber

Viele Leute, die heute Schröter oder Schröder heißen, sind durch den Hirschkäfer zu ihrem Familiennamen gekommen. Einige führen das Tier sogar in ihrem Wappen. Sollte auch der deutsche Bundeskanzler ...?

Im Volksglauben

Wer zur Fastnacht Hirschkäferbrei ohne Löffel isst, wird im kommenden Sommer von Mückenstichen verschont bleiben.

Feinde

Wildschwein, Eichelhäher, Fuchs, Dachs, Igel, Krähe, Maulwurf, Raubwürger, Specht, Drossel ...

Verwandte

In Mitteleuropa gibt es 5.800 Käferarten. Davon leben 3.000 im Wald, 1.000 im oder am Holz. Innerhalb der Überfamilie Blatthornkäfer zählen 7 Arten zu den Schröttern oder Hirschkäfern.

Kinderstuben

Als spezielle Artenschutzmaßnahme wird in Hirschkäferrevieren das Anlegen von Hirschkäfer-Wiegen empfohlen.

HAUS DES WALDES
15741 Gräbendorf